

Der übliche Weg an die Fachhochschulen führt über die Berufsmatur. Wer mit einer Gymnasial- oder Fachmatur (früher: DMS-Diplom) ein FH-Studium aufnehmen möchte, muss in den meisten Fällen (Ausnahmen bestehen z. B. für die Pädagogische Hochschule und die trinationalen Studiengänge) nachweisen können, dass sie oder er sich relevante berufspraktische Kenntnisse und Fähigkeiten angeeignet hat.

Es gibt immer wieder Absolvent/inn/en von Gymnasien und Fachmaturitätsschulen, die sich stärker zu den anwendungsorientierten Studien an Fachhochschulen als zu den eher wissenschaftlich ausgerichteten an Universitäten hingezogen fühlen. Das vorgängig verlangte zwölfmonatige Fachpraktikum im angestrebten Berufsfeld erweist sich für sie als regelrechtes „Nadelöhr“: Es ist nämlich weitgehend ihrer Eigeninitiative überlassen, einen der raren Plätze dafür zu finden. Darüber hinaus sind die in Frage kommenden Betriebe seit Jahren nicht im erwünschten Mass bereit und fähig, entsprechende Angebote zu garantieren. Es fehlt eine regionale Vermittlungsbörse bzw. Koordinationsstelle, und v. a. fehlt es an geeigneten Praktikumsplätzen in Firmen bzw. Lehrwerkstätten.

Dabei liegt es durchaus im Interesse der FHNW und insbes. der neuen Hochschule für Life Sciences, nicht nur genügend qualifizierte Studierende zu erhalten, sondern auch eine erstrebenswerte Durchmischung ihrer Klassen hinsichtlich der Vorbildung mit Berufs- und Gymnasialmatur zu erreichen.

Daher bitten die Unterzeichneten den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten,

- mit welchen Massnahmen der FH-Zugang für Absolvent/inn/en von Gymnasien und Fachmaturitätsschulen erleichtert werden könnte
- wie insbes. mehr geeignete Fachpraktika angeboten werden könnten
- wie solche Bestrebungen von den Nordwestschweizer FH-Partnerkantonen und dem BBT unterstützt werden könnten.

Maria Berger-Coenen, Oswald Inglin, Daniel Stolz, Claude François Beranek,
Michael Wüthrich, Esther Weber Lehner, Hermann Amstad, Richard Widmer,
Martin Lüchinger, Thomas Grossenbacher